

gnädiger und weitsichtiger Herrscher: So versprach er Juden und Christen Religionsfreiheit und begnadigte Griechen und Genueser, die von Galata aus weiter ihrem Handel nachgehen durften und der Stadtkasse hohe Steuereinnahmen bescherten. Der Zuzug weiterer Ethnien aus dem ganzen Reich machte Istanbul zu einer frühen Multikulti-Metropole.

Paris des Ostens

Seine Blütezeit erlebte die Stadt unter Süleyman dem Prächtigen (1520 bis 1566) und dessen Bauherrn Mimar Sinan. Doch mit dem Niedergang des Osmanischen Reichs verfiel auch Konstantinopel, das zwischenzeitlich als größte und kultivierteste Stadt der Welt galt, zusehends. Die Bahnverbindung mit Paris, der berühmte Orient-Express, ließ den alten Glanz noch einmal aufleben. Mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg an der Seite Deutschlands, der Vertreibung der Armenier (1915/16) und der Griechen (Bevölkerungsaustausch 1923 und Pogrom 1955) sowie der von Mustafa Kemal (► 31) initiierten Republikgründung und der damit einhergehenden Verlegung des Regierungssitzes nach Ankara 1923 schwand Istanbuls Bedeutung weiter.

Die Schöne am Bosphorus

Einen Aufschwung erlebte die Millionen-Metropole erst wieder in den 1980er-Jahren mit den Wirtschaftsreformen unter Präsident Turgut Özal. Die von Militärputschs gebeutelte Türkei öffnete sich dem Ausland, die Wirtschaft erholte sich, die Tourismus-Branche blühte auf. Die Aussicht auf Arbeit lockte Hunderttausende Bauern aus Ostanatolien an den Bosphorus. 1985 hatte sich die Bevölkerungszahl innerhalb von nur fünf Jahren auf rund 5,5 Mio. verdoppelt – die Infrastruktur der Stadt kollabierte.

Unter dem islamisch-konservativen Bürgermeister Recep Tayyip Erdoğan (1994–1998, seit 2014 türkischer Staatspräsident) wuchs der Wohlstand weiter; selbst ein schweres Erdbeben 1999 und eine Wirtschaftskrise 2001 konnten die Renaissance nicht stoppen. 2010 war Istanbul Europas Kulturhauptstadt, 2013 wurde das Schnellbahnsystem Marmaray (► 24) in Betrieb genommen, um die Verkehrslage in der auf nunmehr 16 Mio. Einwohner angewachsenen Mega-City zu entlasten.

Mit der explodierenden Bevölkerung wachsen die Probleme, nicht immer sind Lösungen in Sicht. Fest steht: Die einstige Kolonie am Goldenen Horn ist heute die mit Abstand größte Stadt Europas, eine der fünf meist besuchten Städte der Welt – und eine der spannendsten sowieso.

NOCH MEHR GESCHICHTE GEFÄLLIG?

- Auf der Website www.byzantium1200.com finden sich zahlreiche 3D-Illustrationen, die das alte Byzanz zum Leben erwecken.
- Einen unterhaltsamen Abriss der historischen Entwicklung vom antiken Hafenstädtchen hin zur wirtschaftlichen und kulturellen Metropole Südosteuropas liefern Brigitte Moser und Michael W. Weithmann in dem Band *Kleine Geschichte Istanbuls* (F. Pustet Verlag 2012, 184 S.).

Das Magazin

BRÜCKE ZWISCHEN

ZWEI WELTEN

Istanbul ist eine Stadt mit vielen Facetten. Eine Metropole zwischen Orient und Okzident, halb Europa, halb Asien. Ein Mittler zwischen Werten und Welten. Sinnbildlich dafür steht die Galata-Brücke (► 114).

Der Name sagte bereits alles. Pera, »drüben«, taufte die Bewohner Konstantinopels jenes Viertel, das außerhalb der Stadtmauern auf der anderen, der Nordseite des Goldenen Horns entstanden war. Genuesische Kaufleute hatten dort eine prosperierende Handelskolonie gegründet. Wohlhabende Griechen, Venezianer und andere Europäer zogen bald nach, brachten frischen Wind und die Belle Époque an den Bosphorus – von den kultivierten Osmanen nicht bloß geduldet, sondern willkommen geheißen. Auch wenn die Sultane im Topkapı-Palast (► 61) das freizügige Treiben »da drüben« mitunter argwöhnisch beäugten ...

Diese Zeit ist passé, das historische Zentrum auf der Halbinsel Fatih längst ein Tummelplatz für Touristen aus aller Welt. Und doch ist das Goldene Horn ein Graben zwischen zwei Welten geblieben. Hier Fatih, das auch heute noch traditionell-muslimische, das orientalische Istanbul mit



seinen Moscheen und Basaren. Dort die einst christlichen Viertel Pera und Galata mit ihren abendländischen Kirchen und Kontoren, zum boomenden Beyoğlu erwachsen. Das Alte und das Moderne, zwei Gesichter einer Stadt, über Jahrhunderte auf natürliche Weise getrennt, bis Mitte des 19. Jhs. eine Brücke die 500 m breite Bosphorus-Ausbuchtung überspannte.

Seitdem verbindet die Brücke nicht mehr und nicht weniger als Kulturen und Religionen, Tradition und Moderne. Einem ersten klapprigen Holzbau folgte 1875 eine Stahlträgerkonstruktion und 1912 eine doppelstöckige Pontonbrücke, die von Ingenieuren der Maschinenfabrik Augsburg Nürnberg (MAN) geplant und ausgeführt wurde: Die Galata-Brücke mit ihren getrennten Fahrbahnen, der Straßenbahn in der Mitte und den durchgehend leuchtenden Gaslaternen wurde zur Verheißung einer besseren Zukunft – ein schwimmender Boulevard, sattsam betrachtet, beschrieben und besungen.

Entsprechend groß war das Lamento der Istanbuler, als ihr Wahrzeichen 1992 einer neuen, der heutigen Galata-Brücke weichen musste. Statiker hatten Bedenken geäußert, der Pontonbau könnte der immensen Verkehrsbelastung nicht mehr standhalten. Biologen mahnten, der mangelnde Wasseraustausch ließe das Goldene Horn kollabieren. Und so entstand auf 114 Pfeilern ein robuster Bau, die erste befestigte Brücke an dieser Stelle. Doch es dauerte seine Zeit, bis sich diese neue Galata-Brücke auch im Herzen der Stadt verankerte.

Ein Fest für Fisch-Feinschmecker

Als erstes kamen die Angler zurück. Denn die Galata-Brücke ist nicht nur ein Nadelöhr für den Verkehr, der sich in zähen Blechströmen von Istanbuls Hügeln zum Wasser hin ergießt. Es ist auch ein Nadelöhr für die Fische, die hier in Schwärmen durch den Bosphorus ziehen, vorbei an den





Schwimmende Händler – an beiden Enden der Brücke gibt es Fischbrötchen

Haken der Angler. Die lassen hier dicht gedrängt und zu jeder Tag- und Nachtzeit ihre Ruten in einer esoterisch anmutenden Choreographie über den passierenden Fähren tanzen, während um sie herum fliegende Händler, Schuhputzer und Geldwechsler um die Gunst der Flaneure buhlen.

Palamut (Bonito) wird hier gefangen, der Bosphorusfisch, den schon die Byzantiner auf ihre Münzen prägten. Und *istavrit*, eine Art Mini-Makrele und Istanbuler Volksfisch, der ganze Familien satt macht und T-Shirts ziert – einfach zu fangen, billig zu haben, nicht verehrt, aber zigfach verzehrt. Sie werden mit der aufgehenden Sonne und den ersten Muezzin-Rufen auf den nahen Fischmärkten, den *balık pazarları*, feilgeboten. Der bekannteste Markt am Ufer von Karaköy wurde im Sommer 2015 in einer Nacht- und Nebelaktion niedergewalzt – der Stadtverwaltung waren die illegalen Buden und angrenzenden Cafés ein Dorn im Auge. Ein neuer, touristisch aufgehübschter Fischmarkt war bei Recherche dieses Reiseführers in Planung. Das Flair des alten ist wohl für immer verloren. Ein Fest für Fisch-Feinschmecker bleibt Istanbul dennoch, auch wenn die Globalisierung das türkische Lokalkolorit längst eingeholt hat: Auf den Fischmärkten wird vermehrt norwegischer Lachs angeboten. Und auch in Lokalen im Bauch der Brücke kommen vor allem billigere Tiefkühlkost aus dem Norden auf den Grill.

Tradition und Moderne, immer wieder. Und mittendrin: die Galata-Brücke. Die ist mehr denn je eine Welt für sich. Verkehrsader, Flanier- und Geschäftsmeile. Aussichtspunkt (die Sonnenuntergänge!), Boulevard, Basar. Und immer einen Bummel wert!

MAKRELEN-DÖNER

Wer Fisch mag, sollte es nicht versäumen, in einer der Garküchen an beiden Enden der Brücken *balık ekmeği* zu probieren, den saftigen »Makrelen-Döner« – am besten bei Emin Usta (Meister Emin), den aufgrund seiner Ähnlichkeit zu der schnauzbärtigen Videospiele-Legende alle nur Mario nennen.

DIE KUNST DES keyif

In Istanbul entspannen, diesem hektischen Moloch? Klingt erst mal wie ein Widerspruch in sich. Dabei sind die Türken Weltmeister im Entschleunigen. *Keyif* nennen sie die Kunst, für einen Moment die Seele baumeln zu lassen. Vier Wege, es ihnen nachzumachen.



Ein çay geht immer

Die Tochter krank? Das Auto kaputt? Das Geld knapp? Sind die Sorgen auch noch so groß, ein Gläschen çay geht immer. Der Schwarztee ist das Nationalgetränk der Türken, mehr als 200 l werden pro Kopf im Jahr getrunken. Çay ist – ähnlich der Zigarette, die man im Türkischen auch »trinkt« – Lebenselixier und zugleich soziales Schmiermittel. Wo çay ist, ist Gesellschaft. Und çay ist überall. An jedem Flecken der Stadt, an dem sich ein *samovar* (Teekocher) und Plastikhocker aufstellen lassen, wird er ausgeschenkt. Kupferrot muss er sein, in einem tulpenförmigen Glas serviert, so dass sich die Sonnenstrahlen in ihm brechen. Ein schöneres Angebot, den Alltag für einen Moment zu unterbrechen, zu trinken, träumen und zu tratschen, gibt es kaum. Nehmen Sie es an! Doch Vorsicht: Das starke Gebräu, das mit heißem Wasser verdünnt und stark gezuckert genossen wird, macht süchtig.

Backgammon auf Türkisch

Das Brett, das für viele Türken die Welt bedeutet: Tavla heißt die türkische Backgammon-Variante, die kaum vom Original abweicht, aber regionalen Sonderregeln unterliegen kann. Was in Istanbul gilt, zählt in Izmir noch lange nicht! Die Tradition des Tavla geht angeblich zurück